

gelegt. In den letzten Jahren interessierte ihn hauptsächlich die Dendrologie; er veröffentlichte noch 1897 eine vortreffliche Monographie der Gattung *Crataegus*. Seine letzte Veröffentlichung, eine biographische Skizze über den dänischen Botaniker Kamphöven er verliess die Presse erst wenige Tage vor seinem Tode.

---

Anton Kerner<sup>1)</sup>, geboren am 12. November 1831 zu Mautern in Nieder-Oesterreich, studierte 1848—1854 Medicin in Wien, gab den ärztlichen Beruf aber schon 1855 auf und wurde nach bestandener Lehramtsprüfung 1855 als Lehrer an der Oberrealschule in Ofen, 1858 als Professor am Polytechnicum in Ofen angestellt. 1860 wurde er als Professor der Botanik und Director des Botanischen Gartens an die Universität Innsbruck, 1878 an die Wiener Universität berufen, welche Stellung er bis zu seinem am 21. Juni 1898 in Folge eines Schlaganfalles erfolgten Tode inne hatte. Noch in Innsbruck wurde er mit dem Prädicat „von Marilaun“ geadelt, 1885 zum k. k. Hofrat ernannt und erhielt 1895 die höchste in Oesterreich für wissenschaftliche Leistungen bestimmte Auszeichnung, das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft. Zum Ehrenmitgliede unseres Vereins wurde er am 5. October 1872 gewählt.

Mit Kerner ist einer der hervorragendsten und einflussreichsten Forscher auf dem Gebiete der Floristik, Pflanzengeographie und Biologie dahingeshieden. Bei der Zahl und Bedeutung seiner Schriften ist es unmöglich, an dieser Stelle auch nur einen kurzen Ueberblick seiner Leistungen zu geben. Kerner besass neben einem eminenten Beobachtungstalent, das sich auf die belebte und un belebte Natur erstreckte, auch eine ungewöhnliche künstlerische Begabung. Er führte die Feder und den Zeichenstift mit derselben Meisterschaft und deshalb hat sein im besten Sinne des Wortes populäres Hauptwerk, das „Pflanzenleben“ (1887, 1891 2. Aufl. 1896, 1898), gleich sehr durch die fesselnde Darstellung wie durch die künstlerisch vollendeten Abbildungen in den weitesten Kreisen Anregung und Belehrung verbreitet. Eben so grossen Erfolg hatte schon s. Z. das „Pflanzenleben der Donauländer“ (1863), in dem Kerner mit gleicher Anschaulichkeit die sonnigen Puszten Ungarns mit ihrem wehenden Waisenmädchenhaar und die blumigen Matten und dunkeln Wälder, die eisigen Firnen und die verwüstenden Muren der Hoch-Alpen schildert, nicht zu vergessen seine heimatlichen Berge, das einsame „Waldviertel“ wie den landschaftlich ebenso reizvollen als pflanzengeographisch bedeutsamen Donaupass der „Wachau“. In floristischer Hinsicht ist ein grosser Teil der Forschungen Kerners in den „Schedae“, den inhaltreichen Erläuterungen zu der grossen

<sup>1)</sup> Die biographischen Angaben sind dem von seinem Schwiegersohne und nunmehrigen Nachfolger, unserem correspondierenden Mitgliede Prof. R. v. Wettstein verfassten Nekrologe (Ber. D. Bot. Ges. XVI, S. (43)—(58)) entnommen.

Exsiccatsammlung der Oesterreichisch-Ungarischen Flora (I—VII), von der 1881—1896 28 Centurien ausgegeben sind, niedergelegt; ferner in den Vegetations-Verhältnissen des mittleren und östlichen Ungarns und angrenzenden Siebenbürgens (Oest. Bot. Zeitschr. 1867—1878) (leider nach Kerners Uebersiedelung nach Wien nicht zu Ende geführt; diese Veröffentlichung bricht mit dem 101. Stück mitten in der Gattung *Allium* ab). In beiden umfassenden Werken zeigt sich Kerners seltene Schärfe der Formenunterscheidung wie der bewundernswerte Scharfsinn, mit dem er aus der älteren Litteratur die Nomenclatur der von ihm unterschiedenen Formen festzustellen wusste. Besonders in dieser Hinsicht hat er den mächtigsten Einfluss auf die Mehrzahl der Oesterreich-Ungarischen Botaniker ausgeübt, welche unmittelbar von den weiten Speciesbegriffen Neilreichs zu der entgegengesetzten Auffassung Kerners übergingen.

Auf dem Gebiete der Pflanzengeographie sei nur daran erinnert, dass die nach Analogie von „Mediterranflora“ gebildeten, jetzt allgemein gebräuchlich gewordenen Ausdrücke „Atlantische“ und „Pontische Flora“ von Kerner herrühren. Die Ueberfülle von Kerners mit einem wohl nie übertroffenen Forschungseifer während eines langen Lebens zusammengetragenen Beobachtungen konnte nur teilweise in seinen Veröffentlichungen verwertet werden. Unveröffentlicht blieb noch wertvolles Material, besonders auf den Gebieten der Blütenbiologie und der Flora von Tirol, wo er die Jahre des rüstigsten Mannesalters verbrachte und sich in Gschnitzthal, im Angesicht der Oetzthaler Gletscherwelt, jenes von Lärchen beschattete Tusculum Marilaun schuf, wo er in den Sommerferien nach den Anstrengungen des Studienjahres Erholung und Sammlung fand und mit der ihm zu Gebote stehenden bezaubernden Liebenswürdigkeit Gastfreundschaft übte.

#### Karl Beckmann (vgl. S. CXIX).

Axel Gudbrand Blytt<sup>1)</sup>, geboren am 19. Mai 1843 in Christiania, war ein Sohn des als Verfasser von Norges Flora bekannten Professors der Botanik an der dortigen Universität und Director des Botanischen Gartens Matthias Numsen Blytt.

Axel Blytt bezog schon 1860 die Universität seiner Vaterstadt und wurde 1863 als Conservator des Botanischen Museums, 1873 als „Universitätsstipendiat“ (besoldeter Docent) angestellt und 1880 zum ausserordentlichen Professor ernannt. Daneben führte er die Direction des Botanischen Museums. 1878—1879 arbeitete er bei Reinke in Göttingen und bei de Bary in Strassburg, um sich in der Pflanzen-

<sup>1)</sup> Die hier mitgetheilten biographischen Angaben sind von dem Collegen Blytts, Professor N. Wille mitgeteilt.